

Weil Kirche und Diakonie  
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer  
am 3. Sonntag im September  
in den Gemeinden feiern!

**Liebe Kolleg:innen, sehr geehrte Damen und Herren!**

Am 20.09.2026, dem 3. Sonntag im September, feiern wir wieder den Diakonie-Sonntag. Schön, dass das für viele Gemeinden fest zu ihren Planungen im Kirchenjahr gehört.

Mir ist in diesen Tagen besonders wichtig geworden, hervorzuheben, wie Kirche und Diakonie auch geistlich zusammengehören. Gemeinsam sind wir Ausdruck derselben Sendung: Gottes Nähe zu den Menschen sichtbar und erfahrbar zu machen.

Das Evangelium führt uns immer wieder an Orte, an denen Menschen Angst haben, verletzt sind, sich zurückziehen oder keinen Neuanfang mehr erwarten. Gerade dort beginnt Gottes Wirken. Christus begegnet nicht zuerst den Starken und Sicherem, sondern den Verunsicherten, Verwundeten und Suchenden. Deshalb ist Kirche gerade auch eine Gemeinschaft derer, die Schutz, Trost, Zuspruch und neue Hoffnung brauchen.

Gemeinsam nehmen wir das ernst, wo wir Menschen an den wunden Stellen des Lebens aufsuchen: sei es in Einsamkeit und Krankheit, in Armut und Überforderung oder auch in Schuld, Scham und Ausgrenzung. Wo wir als Kirche und Diakonie (verbunden durch dieses UND) in Bildung, Seelsorge, Gemeinschaft und praktischer Hilfe erkennbar werden, wird Gottes Schalom Wirklichkeit. Gott will Beziehungen heilen, Menschen aufrichten und Räume des Neuanfangs eröffnen. Dazu nimmt er uns in seinen Dienst.

Diakonie ist deswegen mehr als einfach der „soziale Dienst der Kirche“. Sie ist gelebtes Evangelium.

Am Diakoniesonntag laden wir ein, dieses Miteinander neu zu bedenken und im Gottesdienst zu feiern: Gemeinsam teilen wir denselben Auftrag, Gottes Liebe in Wort und Tat, im Gebet und im Handeln, in der Verkündigung und in der konkreten Sorge füreinander zu bezeugen.

Sind Sie dabei? Das würde mich sehr freuen. Und wenn es in diesem Jahr nicht klappt, wäre es wunderbar, wenn Sie in Ihrer Jahresplanung 2027 den Diakonie-Sonntag am 19. September 2027 bereits jetzt berücksichtigen.

Ihr



Diakoniepfarrer Markus Eisele

Weil Kirche und Diakonie  
zusammengehören!

DIAKONIE

sonntag



... immer  
am 3. Sonntag im September  
in den Gemeinden feiern!

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| .....                                                                                                                          | 2  |
| Material für den Diakonie-Sonntag am 20.09.2026.....                                                                           | 3  |
| Der Jahresbericht 2025 .....                                                                                                   | 3  |
| Predigt-Impulse .....                                                                                                          | 4  |
| „Wenn du hier gewesen wärst...“ .....                                                                                          | 4  |
| Predigtperikope: 2. Tim 1,7–10 (NGÜ) .....                                                                                     | 4  |
| Predigt-Impuls: Zwischen Sehnsucht und Hoffnungsstürheit I 2. Tim 1,7–10 (NGÜ) .....                                           | 4  |
| Evangelium des Sonntags: Johannes 11, 1-3, 17-45 (NGÜ).....                                                                    | 6  |
| Predigt-Impuls: Für andere da sein, „als ob“ Jesus neben mir wäre   Joh 11 .....                                               | 6  |
| Vorträge zu „Was hält uns zusammen? Biblisch-evangelische Nachdenklichkeit über Würde,<br>Gerechtigkeit und Sozialstaat“ ..... | 9  |
| Interview mit Mitarbeitenden der Diakonie .....                                                                                | 10 |
| Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach .....                                                                     | 11 |
| Weiteres Material für Ihren Gottesdienst.....                                                                                  | 13 |
| Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau .....                                           | 13 |
| Liedvorschläge (aus dem EG Plus) .....                                                                                         | 13 |
| Diakonie Hessen: Arbeitshilfen für Gottesdienste .....                                                                         | 14 |
| Eine kleine Geschichte der Diakonie .....                                                                                      | 14 |

## Material für den Diakonie-Sonntag am 20.09.2026

### Der Jahresbericht 2025

„Evangelisch“ ist unser Jahresbericht 2025 überschrieben. Nicht sehr überraschend, da es doch um den Evangelischen Regionalverband Frankfurt und Offenbach geht. Nachdem unsere Jahresberichte 2023 und 2024 unter den Leitmotiven „weltoffen“ und „diakonisch“ standen, komplettieren wir damit die Trias unseres Selbstverständnisses „evangelisch, diakonisch, weltoffen“. Ist der Begriff „evangelisch“ dabei vielleicht der erklärungsbedürftigste in einer vielfältigen und zunehmend säkularen Stadtgesellschaft?

Evangelisch zu sein bedeutet für uns zunächst: geprägt von der christlichen Botschaft aus einer wertheorientierten Haltung heraus zu handeln. In der Überzeugung, dass jeder Mensch eine unverlierbare Würde besitzt. Aus der Überzeugung, dass Nächstenliebe immer konkret sein muss. Sei es in Beratung und Begleitung, in Pflege und Bildung, in Schutzräumen und Begegnungsorten. Sie wird da erlebbar, wo Menschen in Not Unterstützung erfahren oder Benachteiligung und Ausgrenzung abgewehrt wird. Was wir als Diakonie tun, ist in diesem Sinn keine Ergänzung zum evangelischen Auftrag, sondern eine seiner sichtbarsten Ausdrucksformen.

Die biblische Jahreslosung 2025 hat uns dafür eine bemerkenswert passende Orientierung gegeben: „Prüft alles und behaltet das Gute“ heißt es im 1. Thessalonicherbrief. Das ist ein Aufruf zu wacher Unterscheidung. Zum einen, offen zu bleiben für unterschiedliche Perspektiven und zum anderen klar zu sein in dem, wofür wir stehen: für Menschenwürde, für Gerechtigkeit, für Teilhabe, für Schutz der Schwachen, für eine demokratische und solidarische Stadtgesellschaft.

Gerade darin zeigt sich unser evangelisches Profil. Es ist nicht exklusiv, sondern einladend. Unsere Angebote richten sich eben nicht nur an Evangelische. Sie gelten Menschen unabhängig von Religion, Konfession, Herkunft, Geschlecht, Alter, Lebensform oder sozialem Status. Auch unsere Mitarbeitenden bringen unterschiedliche religiöse, weltanschauliche und kulturelle Prägungen mit. Diese Vielfalt verstehen wir als Schatz und Ausdruck unseres evangelischen Selbstverständnisses. Sie gehört zu einer Diakonie, die weltoffen handelt, weil sie evangelisch begründet ist.

Evangelisch sein heißt für uns mithin: verwurzelt sein und offen bleiben. Es bedeutet für uns auch, Verantwortung zu übernehmen in Kommune und Gesellschaft und Menschen zu stärken, die auf Unterstützung, Schutz, Ermutigung und Gemeinschaft angewiesen sind.

Dieser Jahresbericht erzählt davon: von Diensten, Einrichtungen und Projekten, von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen, von Kooperationen mit Stadt und Zivilgesellschaft.

In diesem Bericht finden Sie sicher Anregungen für Ihren Gottesdienst.  
In Kürze online lesen oder herunterladen:



<https://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de/die-diakonie/organisation/erv-jahresbericht-2025/>

## Predigt-Impulse

„Wenn du hier gewesen wärst...“

„Wenn du hier gewesen wärst...“ Ein Satz, der wie ein enttäuschter Vorwurf klingt, aber genauso eine tiefe Sehnsucht nach Nähe und Beistand transportiert. Und nach einer Sorge und Begleitung, die nicht zu spät kommt. Maria und Marta sprechen Jesus an, so berichtet es das Evangelium des Sonntags und berührt damit eine Zeitfrage, die uns als Kirche und Diakonie betrifft. Wo Menschen krank werden, vereinsamen, überfordert sind oder durch soziale Einschnitte an den Rand gedrängt werden, darf unser Fehlen nicht zur Erfahrung werden. Gerade in Zeiten von Mittelkürzungen stellt sich neu die Frage, wo wir mit „Kraft, Liebe und Besonnenheit“ präsent bleiben können, wie es die Predigtperikope unterstreicht.

Der Diakonie-Sonntag lädt dazu ein, nicht zuerst auf das Weniger zu starren, sondern auf den Geist, den Gott uns gegeben hat. Dieser Geist macht mutig, Verantwortung zu übernehmen, wo Leben bedroht ist. Er gibt Kraft zum genauen Hinsehen, wo Würde verletzt wird und stiftet Hoffnung, die verloren zu gehen droht.

Jesus selbst bleibt im Schmerz nicht auf Abstand: Er lässt sich rufen, er weint mit, er geht zum Grab und ruft ins Leben. Darin liegt ein starker Impuls für diakonisches Handeln: da sein, wo Menschen uns brauchen, und Steine wegwälzen helfen, die Leben blockieren. Denn die Botschaft des Evangeliums wird glaubwürdig, wenn Menschen erfahren: Ihr seid nicht allein – wir sind hier.

### Predigtperikope: 2. Tim 1,7–10 (NGÜ)

7 Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Ängstlichkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. 8 Bekenne dich daher ohne Scheu zu unserem Herrn, und schäme dich auch nicht, zu mir zu stehen, nur weil ich ein Gefangener bin – ich bin es ja um seineswillen! Sei vielmehr auch du bereit, für das Evangelium zu leiden. Gott wird dir die nötige Kraft geben. 9 Er ist es ja auch, der uns gerettet und dazu berufen hat, zu seinem heiligen Volk zu gehören. Und das hat er nicht etwa deshalb getan, weil wir es durch entsprechende Leistungen verdient hätten, sondern aufgrund seiner eigenen freien Entscheidung. Schon vor aller Zeit war es sein Plan gewesen, uns durch Jesus Christus seine Gnade zu schenken, 10 und das ist jetzt, wo Jesus Christus ´in dieser Welt` erschienen ist, Wirklichkeit geworden. Er, unser Retter, hat den Tod entmachtet und hat uns das Leben gebracht, das unvergänglich ist. So sagt es das Evangelium.

### Predigt-Impuls: Zwischen Sehnsucht und Hoffnungssturheit | 2. Tim 1,7–10 (NGÜ)

„Wenn du hier gewesen wärest...“ – ein Satzfragment voller Schmerz, Enttäuschung, dem Erleben, dass das Gegenüber zu spät kommt. Martha spricht ihn zu Jesus am Grab von Lazarus. Sie gibt ihrer Trauer und Ohnmacht eine Gestalt, verleiht ihnen eine Form. Und... sie teilt. Sie verteilt Verantwortung und nimmt ihr Gegenüber mit hinein in die Bewältigung ihrer Gefühle.

In einer Zeit, in der das von der Bundesregierung beauftragte Einsamkeitsbarometer Höchstwerte verzeichnet, mag dieser Satzanfang ernüchtern und in der Annahme bestärken: „Das war offenbar schon immer so...“. Menschen verraten und verlassen einander, bleiben allein zurück mit ihrem Schmerz, ihrer Enttäuschung, ihrer Trauer, ihrer Ohnmacht. Doch ich meine, dass bei Timotheus eine Dimension in den – zweiten! – Blick kommt, die genau das Gegenteil bezeugt und dabei ganz unmittelbar auch in unsere Zeit spricht. Im Sinne einer Weganzeige, einer Hoffnungsperspektive, einer ansteckenden Sturheit.

Ausgangs- und Fluchtpunkt dieser Perspektive ist der Wochenspruch und Höhepunkt der Perikope aus dem 2. Timotheusbrief – einem Brief, der das persönliche Verhältnis zwischen Paulus und Timotheus sowie dessen Teilhabe am Leiden des Paulus betont.

*Er [Jesus Christus], unser Retter, hat den Tod entmachtet und hat uns das Leben gebracht, das unvergänglich ist. So sagt es das Evangelium. (2. Tim 1,10b)*

Der Glaube an diese Perspektive wird getragen vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit und prägt nicht nur das hier dargestellte Verhältnis vom Apostel und seinen Adressat:innen. Vielmehr wird dieses Verhältnis in der Gottesbeziehung als solcher verortet. Dabei wird nicht in Aussicht gestellt, dass es kein Leid, keine Trauer, keinen Schmerz mehr gibt, sondern wir finden mit dem Text eine andere Antwort: das gemeinsame Teilen dieser Erfahrungen. Das Leben ist endlich und Gründe zum Zweifeln angesichts des Todes gibt es genügend. Doch bietet die vorgestellte Perspektive eine Möglichkeit, mit dieser Realität trotzdem umzugehen. Getragen vom Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit wird hier ein Bild von Kontakt und des In-Beziehung-Bleibens gezeichnet, was Perspektiven eröffnet und als Grundlage der Bewältigung von Schmerz, Enttäuschung, Trauer und Einsamkeit dienen mag. Diese Gefühle werden zugelassen, ernst genommen und miteinander getragen.

Auf diese Weise bekommt auch der Satz „Wenn du hier gewesen wärest...“ eine neue Wendung. Denn die Botschaft des Evangeliums lautet: Er ist hier gewesen. Und er ist hier.

In Jesus ist Gott mitten hineingekommen in Angst, Leid, Verlassenheit und Tod. Nicht aus sicherer Entfernung. Sondern ganz nah. Das Kreuz ist der Ort, an dem Gott selbst diesen Satz des Gefühls der Verlassenheit des Menschen mitgetragen hat.

Und deshalb glaube ich:

Auch dort, wo ich Gott vermisse, bin ich nicht verlassen.

Auch dort, wo ich nur das Ende sehe, entsteht neues Leben.

Auch dort, wo Angst mein Herz besetzt, wirkt Gottes Geistkraft.

Vielleicht wird nicht jede Frage beantwortet.

Vielleicht verschwindet nicht jede Angst.

Aber der Text erinnert mich: Angst definiert nicht mehr, wer ich bin.

Denn Gott hat uns die Geistkraft gegeben.

Der Kraft.

Der Liebe.

Und der Besonnenheit.

Prof. Dr. Christine Wenona Hoffmann  
Professorin für Praktische Theologie  
Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main

## Evangelium des Sonntags: Johannes 11 (NGÜ)

1 Lazarus, ein Mann aus Betanien, dem Ort, in dem Maria mit ihrer Schwester Martha wohnte, war erkrankt. 2 Maria war jene Frau, die den Herrn mit Salböl gesalbt und ihm mit ihrem Haar die Füße getrocknet hat, und Lazarus, der krank geworden war, war ihr Bruder. 3 Die beiden Schwestern liebten Jesus ausrichten: »Herr, der, den du lieb hast, ist krank.« 17 Als Jesus nach Betanien kam, erfuhr er, dass Lazarus schon vor vier Tagen begraben worden war. 18 Betanien war nur etwa drei Kilometer von Jerusalem entfernt, 19 und viele Juden ´aus der Stadt` waren zu Martha und Maria gekommen, um sie in ihrem Leid zu trösten. 20 Als Martha hörte, dass Jesus auf dem Weg zu ihnen war, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause. 21 »Herr«, sagte Martha zu Jesus, »wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben! 22 Aber auch jetzt weiß ich: Was immer du von Gott erbittest, wird er dir geben.« – 23 »Dein Bruder wird auferstehen«, gab Jesus ihr zur Antwort. 24 »Ich weiß, dass er auferstehen wird«, erwiderte Martha. »Das wird an jenem letzten Tag geschehen, bei der Auferstehung der Toten.« 25 Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. 26 Und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst du das?« – 27 »Ja, Herr«, antwortete Martha, »ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.« 28 Danach ging sie weg, um ihre Schwester Maria zu holen. »Der Meister ist da und lässt dich rufen!«, sagte sie leise zu ihr. 29 Als Maria das hörte, stand sie schnell auf, um zu Jesus zu gehen. 30 Jesus war noch nicht ins Dorf hineingegangen, sondern war immer noch dort, wo Martha ihn getroffen hatte. 31 Die Juden, die bei Maria im Haus waren, um sie zu trösten, sahen, wie sie plötzlich aufsprang und hinauseilte. Sie dachten, sie wolle zum Grab gehen, um dort zu weinen, und folgten ihr. 32 Sowie Maria an den Dorfeingang kam und Jesus erblickte, warf sie sich ihm zu Füßen und rief: »Herr, wenn du hier gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben!« 33 Beim Anblick der weinenden Frau und der Juden, die sie begleiteten und mit ihr weinten, erfüllten ihn Zorn und Schmerz. Bis ins Innerste erschüttert, 34 fragte er: »Wo habt ihr ihn begraben?« Die Leute antworteten: »Herr, komm mit, wir zeigen es dir!« 35 Jesu Augen füllten sich mit Tränen. 36 »Seht, wie lieb er ihn gehabt hat!«, sagten die Juden. 37 Und einige von ihnen meinten: »Er hat doch den Mann, der blind war, geheilt. Hätte er da nicht auch machen können, dass Lazarus nicht stirbt?« 38 Während Jesus nun zum Grab ging, erfüllten ihn von neuem Zorn und Schmerz. Lazarus lag in einem Höhlengrab, dessen Eingang mit einem großen Stein verschlossen war. 39 »Wälzt den Stein weg!«, befahl Jesus. »Herr«, wandte Martha, die Schwester des Verstorbenen, ein, »er ist doch schon vier Tage tot; der Leichnam riecht schon!« 40 Aber Jesus sagte zu ihr: »Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?« 41 Man nahm nun den Stein vom Eingang weg. Jesus richtete den Blick zum Himmel und sagte: »Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. 42 Ich weiß, dass du mich immer erhörst. Aber wegen all der Menschen, die hier stehen, spreche ich es aus; ich möchte, dass sie glauben, dass du mich gesandt hast.« 43 Danach rief er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!« 44 Der Tote trat heraus, Füße und Hände mit Grabbinden umwickelt und das Gesicht mit einem Tuch verhüllt. »Befreit ihn von den Tüchern und lasst ihn gehen!«, befahl Jesus den Umstehenden. 45 Viele von den Juden, die zu Maria gekommen waren, ´um sie zu trösten,` glaubten an Jesus, als sie das Wunder sahen, das er an Lazarus tat.

### Predigt-Impuls: Für andere da sein, „als ob“ Jesus neben mir wäre | Joh 11

Ich lese das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 1-27) aufmerksam ausgehend von der Aussage Martas: *„Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“* (Joh 11, 21). Hätte Jesu früheres Eintreffen denn den Tod von Lazarus verhindern können? Und ich frage weiter: Wie wirkt sich die Gegenwart Jesu konkret auf das Leben von Menschen aus?

Der Diakonie-Sonntag ist ein Sonntag, an dem diakonische Einrichtungen und Kirchengemeinden aus der Metaperspektive auf ihr Handlungsfeld der Nächstenliebe schauen: Wo sind wir konkret bei den Menschen vor Ort aktiv? Wie können wir als diakonische oder kirchliche Einrichtungen Menschen in

der Zuwendung zu anderen unterstützen und für sie da sein, etwa in Seniorenwohnanlagen, in der Beratung von Geflüchteten, in Kindertagesstätten oder in der Arbeit mit Jugendlichen?

Die Perikope aus dem Johannesevangelium legt uns nahe, zunächst an das familiäre Umfeld zu denken: Zwei Schwestern kümmern sich um ihren kranken Bruder. Ins Bild des heutigen Lebens gesetzt, könnte Lazarus – versetzt in unsere Zeit – heute etwa an einer schweren Form von Long Covid (ME/CFS) leiden. Die Schwestern könnten auch fürsorgliche Töchter ihres nach einem Schlaganfall pflegebedürftigen Vater sein. Die Care-Arbeit wird auch heute mehrheitlich von Frauen getragen, die sich aus heutiger Sicht gut in die Rolle von Marta und Maria hineinversetzen können.

Die Predigt könnte homiletisch hier ansetzen: Angehörige von Pflegebedürftigen suchen nach Unterstützung und wenden sich dabei nicht selten an Kirchen und diakonische Einrichtungen. Gerade Kirche wird hier zugetraut, in der Hilfe für andere, in ihrem Spezialfeld unterwegs zu sein. Und ja: *diakonia* ist eine der *notae ecclesiae* der Kirchen, der Zeichen gelebten Glaubens, neben *martyria* (Zeugnis), *leiturgia* (Gottesdienst) und *koinonia* (Gemeinschaft).

Der Satz „Herr, wärst du hier gewesen“ (V. 21) macht einerseits darauf aufmerksam, dass das diakonische Handeln der Kirche einen wesentlichen Kern christlichen Glaubens ausmacht, der zugleich einen wichtigen Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Zusammenleben ermöglicht. Kirche wird gerade im diakonischen Handlungsfeld zugetraut, lebensrettend und verändernd zu wirken. Durch konkrete Hilfs- und Beratungsangebote, diakonische Pflegedienste bis hin zur Seelsorge.

Andererseits ist mit dem Satz in V. 21 auch angedeutet, dass nur Jesus zugetraut wird, Lazarus zu heilen bzw. vom Tode aufzuwecken. In seiner Funktion als Retter (*soter*) wird Jesus zeichenhaft an Lazarus seine Wirkmacht der Öffentlichkeit zeigen mit den Worten „Lazarus, komm heraus!“ (V. 43f.)

Demgegenüber weist das Wort Jesu in Vers 15 bereits zu Beginn der Perikope auf eine andere Deutungsmöglichkeit hin. „Ich bin froh um eure Willen, dass ich nicht dagewesen bin, *auf dass ihr glaubt*.“ Dieses Wort richtet den Blick von Jesus auf die Beteiligten und traut ihnen zu, ihren Glauben selbst in konkretes Handeln zu übersetzen: Glaubte daran, dass auch ihr in Jesu Namen helfen und heilen könnt und wartet nicht darauf, dass dies jemand anderes für euch tut.

Diakonisches Handeln könnte ausgehend davon bedeuten: Stellvertretend handeln in der Logik des „als ob“.

Als ob Jesus gegenwärtig da wäre.

Als ob Auferstehung nicht nur symbolisch zu verstehen ist, sondern real möglich.

Als ob der Einsatz für einen geflüchteten Menschen die Rettung aller bedeutete.

Als ob die Notunterkunft für eine wohnungslose Person das Himmelreich auf Erden bedeutet.

Den Ausruf „Herr, wärst du da gewesen“ verstehe ich nicht als Anklage an Jesus, dass er nicht rechtzeitig gekommen sei. Ich lese das Evangelium als Anregung ressourcenorientiert zu schauen, wo wir in der Logik des „als ob“ konkrete Veränderung im Leben vom Menschen bewirken können – und zwar im Geist Jesu.

Dieser Geist Jesu ist nicht geprägt von Furcht, sondern von Kraft, Liebe und Besonnenheit (2. Tim 1,7). Es ist dieser Geist, der mit Lebensgeschichten von fürsorglichem Handeln und Empfangen am Diakonie-Sonntag durch die Predigten und Kirchen wehen kann.

*Dr. Annegreth Schilling*

*Pfarrerin in Frankfurt und Studienleiterin der Ev. Akademie Frankfurt*

*annegreth.schilling@ekhn.de*



## Song „Als Ob“ Dota Kehr

Zum Gedanken des „Als ob“, schreibt Dr. Annegreth Schilling, passt ein Song von Dota Kehr, der sich auch am Schluss einer Predigt gut machen könnte:

[https://open.spotify.com/track/5S93Elu9vsNgVHA12tPAnb?si=Gpqb5sdATyeT\\_JLY49bBKw](https://open.spotify.com/track/5S93Elu9vsNgVHA12tPAnb?si=Gpqb5sdATyeT_JLY49bBKw)

### Songtext

Es hatte uns immer getröstet zu glauben, dass wir eigentlich ganz andere seien  
Und hierher gar nicht gehörten und wir sehen es auch immer noch nicht so ganz ein  
Dass wir langweilige Realisten geworden sind, mit einem sinnlosen Job

*Hey, wir tun einfach so als ob*

*Als ob, als ob*

*Wir tun einfach so als ob*

*Als ob, als ob*

Komm, wir stellen uns vor, wir hätten ein gemeinsames Ziel  
Also, ein anderes als es hier bequem zu haben und dann rede ich viel, wieder viel zu viel  
Und schon der ganz normale Alltag wächst mir doch über den Kopf

*Hey, wir tun trotzdem so als ob*

*Als ob, als ob*

*Wir tun trotzdem so als ob*

*Als ob, als ob*

Als ob wir Träumer sein könnten in dieser Welt  
Wenn wir uns nicht ablenken lassen und uns drauf konzentrieren  
Wäre das mutig oder blöde? Das weiß ich auch nicht so genau  
Aber was hätten wir schon groß zu verlieren?

Ich leide an allen Krankheiten meiner Zeit  
Ich klebe den halben Tag am Telefon  
Zerstreut und reizbar, eitel und satt  
Gefangen von dem, was man hat  
Wirkungslose Empörung und viel zu viel Information  
Als ob das irgendetwas ändert

Komm, nimm mich bei der Hand und mach mich glauben  
Du seiest einer, der große Geheimnisse in sich trägt  
Und ein bisschen Magie, mach mir ruhig was vor  
Jeder braucht seinen Dumbledore  
Sei du meiner, zauber das sich irgendwas bewegt

*Oder tu halt so als ob*

*Als ob, als ob*

*Oder tu halt so als ob*



## Vorträge zu „Was hält uns zusammen? Biblisch-evangelische Nachdenklichkeit über Würde, Gerechtigkeit und Sozialstaat“

Zu selten kommen wir ins Gespräch über die Grundlagen unseres Sozialstaates aus evangelischer Perspektive. Als Diakoniepfarrer biete ich Gemeinden in Frankfurt und Offenbach vier Vorträge an, die Fragen rund um Sozialpolitik einordnen und zur Diskussion einladen. Oder als kurzer Impuls in einem Gottesdienst.

### **1. „Warum wir einander nicht egal sein dürfen – Gedanken zu den Grundlagen unseres Sozialstaates“**

Der moderne Sozialstaat ist nicht einfach Verwaltung, Umverteilung oder Reparaturbetrieb gesellschaftlicher Schäden. Er lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht vollständig herstellen kann: Vertrauen, Solidarität, Anerkennung der Schwachen, Begrenzung des Starken, Schutz vor Absturz. Der Vortrag fragt aus evangelischer und diakonisch, was es politisch bedeutet, dass der Mensch nicht zuerst Leistungsträger, Konsument oder Kostenfaktor ist, sondern Geschöpf Gottes. Denn jede Gesellschaft braucht eine Antwort auf Schwäche, Schuld, Krankheit und Scheitern.

### **2. „Mehr als unantastbar: Warum Würde nicht verdient werden muss“**

Menschenwürde wird nicht nur verfassungsrechtlich behauptet, sondern in konkreten Situationen geprüft, sei es Pflege, Armut, Wohnungslosigkeit, Behinderung, Alter, Krankheit, Flucht, Einsamkeit oder Sterben. Was schützt die Menschenwürde davor, zur bloßen Formel zu werden? Viele moderne Würdedebatten denken stark vom selbstbestimmten, sprechfähigen, entscheidungsfähigen Menschen her. Der Vortrag betont aus evangelischer und diakonischer Sicht, dass Menschenwürde gerade da gewahrt werden muss, wo Autonomie brüchig wird. Der Mensch ist nicht würdig, weil er funktioniert, sondern weil Gott ihn ansieht.

### **3. „Was wir uns schuldig sind – Sozialstaat bei knappen Kassen“**

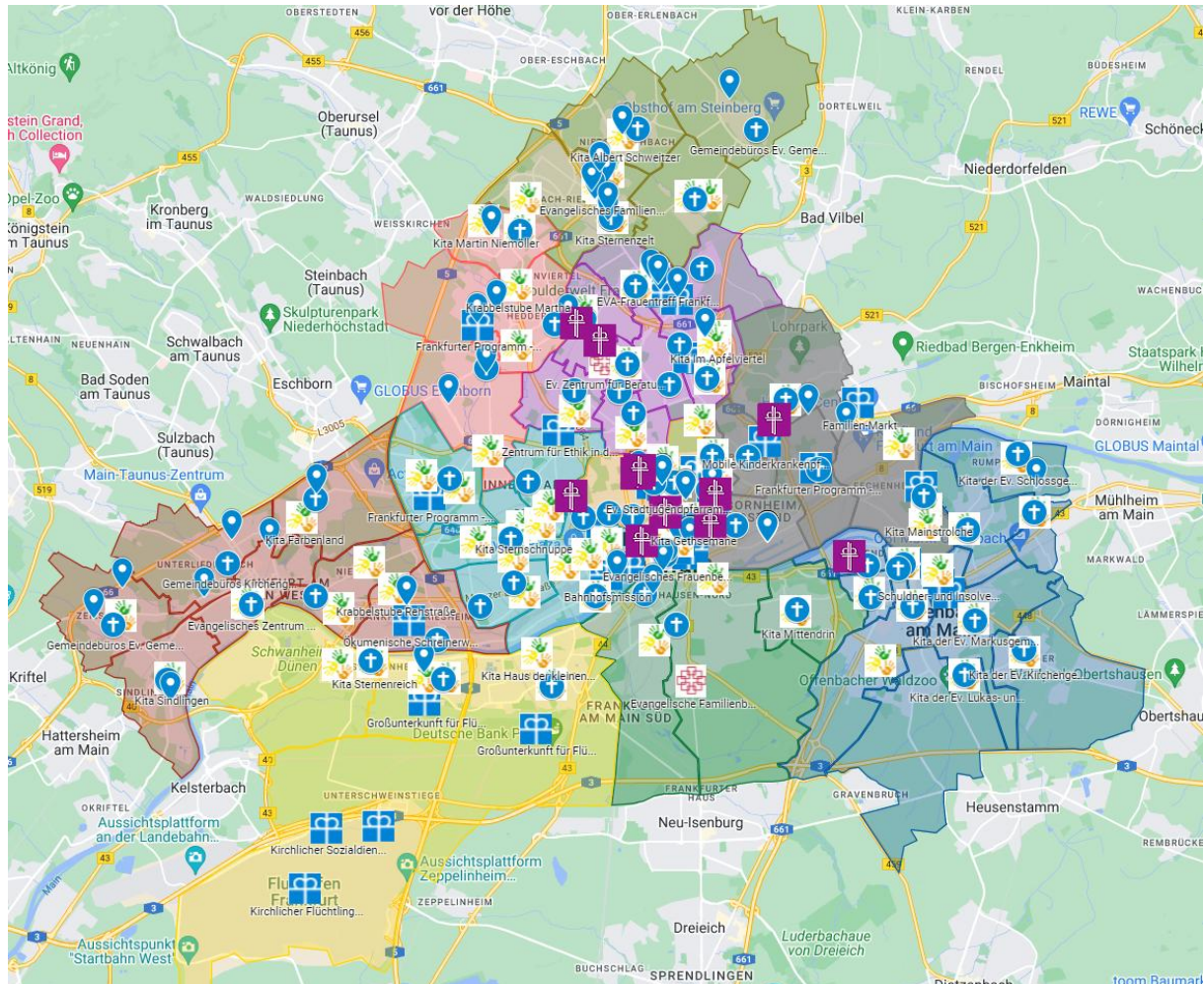
In diesem Vortrag will ich fragen, welche Zukunft unser Sozialstaat hat und verdient. Aktuell ist er unter Druck wie schon seit langem nicht mehr. Der Sozialstaat der Zukunft braucht nicht nur Finanzierung, sondern eine erneuerte Vorstellung vom Miteinander und eine Debatte zum Menschenbild. Denn christliche Hoffnung will sich nicht mit dem vermeintlich Alternativlosen abfinden.

### **4. „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit: Braucht der Sozialstaat beides?“**

„Barmherzigkeit“ wird oft missverstanden als private Milde von oben herab. Evangelisch und biblisch kann man zeigen: Barmherzigkeit ist keine sentimentale Zusatzleistung, sondern eine Weise, die Wirklichkeit des anderen wahrzunehmen. Gleichzeitig darf Barmherzigkeit nicht gegen Gerechtigkeit ausgespielt werden. Ein guter Sozialstaat lebt nicht von Almosen, sondern von Rechten. Aber Rechte ohne Barmherzigkeit können kalt werden.

## Interview mit Mitarbeitenden der Diakonie

Auch in diesem Jahr ermutigen wir Sie, eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter der Diakonie als Gesprächsgast in Ihren Gottesdienst einzuladen! Eine Übersicht einiger Einrichtungen finden Sie auf den folgenden Seiten. Eine Übersicht über diakonische Einrichtungen, die in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Nähe liegen, finden Sie über diese Google Map: <http://bit.ly/diakoniesonntag2023>



Wollen Sie im Gottesdienst ein Gespräch mit einer Diakonie-Mitarbeitenden führen, ist dieser Interview-Leitfaden vielleicht eine Hilfe.

**Intro:** Das, was die Diakonie in Frankfurt und Offenbach macht, ist sehr vielfältig. Neben den Hilfeangeboten in den Kirchengemeinden gibt es die Diakonie des Evangelischen Regionalverbandes und viele weitere diakonische Unternehmen und Organisationen. Das Angebot umfasst viele Beratungsstellen für Familien, Paar- und Erziehungsberatung und Beratung bei Gewalterfahrungen. Dazu Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche, in den Kinder- und Familienzentren, Angebote der Jugendhilfe. Unterkünfte, Hilfe und Beratung für Frauen, Geflüchtete und Menschen ohne Obdach sind ebenso Teil des Angebotsportfolios, zu dem die Bahnhofsmission Frankfurt, der Kirchliche Sozialdienst für Passagiere am Flughafen, die Notfall- und die Telefonseelsorge zählen. Ambulante Pflege für Menschen im Alter und Pflegeeinrichtungen gehören zur Diakonie ebenso wie das Angebot von Arbeitsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose und der Familien-Markt als Sozialkaufhaus.

Dazu kommen 116 evangelische Kindertagesstätten – in gemeindlicher Trägerschaft und solche in Trägerschaft des Evangelischen Regionalverbands. Andere evangelische Träger sind Krankenhausbetreiber und unterhalten Rehabilitationseinrichtungen. Allein im Evangelischen Regionalverband mit seinen Kirchengemeinden und seiner Diakonie arbeiten rund 4.000 Menschen unterschiedlicher Professionen.

**Frage:** Wir wollen heute ein Arbeitsfeld etwas genauer kennenlernen und haben Frau / Herrn NN als Gesprächsgast eingeladen. Frau / Herr NN arbeitet als NN in der NN-Einrichtung. Danke, dass Sie heute bei uns sind. Was genau ist Ihre Aufgabe?

**Frage:** Wie verbessert Ihre Arbeit die Situation der Menschen, für die Sie arbeiten?

**Frage:** Was ist für Sie Diakonie?

**Frage:** Wie können sich Menschen in Ihrer Einrichtung ehrenamtlich engagieren? Was muss man dafür mitbringen?

Denkbar ist nach vorheriger Absprache mit dem Gesprächsgast auch eine Fragerunde mit der Gottesdienstgemeinde.

## Diakonische Einrichtungen in Frankfurt und Offenbach

Mitarbeitende der Diakonie berichten gerne in Ihrem Gottesdienst zum Diakonie-Sonntag am 20. September 2026 oder während eines anderen Gottesdienstes in Ihrer Kirchengemeinde über ihre Arbeit und die Möglichkeit zum ehrenamtlichen Engagement.

Laden Sie hauptamtliche oder ehrenamtliche Mitarbeitende der Einrichtung ein.

Gerne unterstützen wir Sie darin. In diesem Fall wenden Sie sich bitte an die Assistenz der Verbandsleitung, Frau Silke Brüll ([silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de](mailto:silke.bruell@diakonie-frankfurt-offenbach.de) / 069 - 2475 149 -5003).

In vielen Einrichtungen ist ein ehrenamtliches Engagement möglich und gewünscht. Die kurze Übersicht auf der Folgeseite zeigt nur einen Teil der möglichen Einsatzorte.



### Ausführliche Beschreibungen diakonischer Einrichtungen finden Sie auf den Websites

- der Diakonie Frankfurt und Offenbach: [www.diakonie-frankfurt-offenbach.de](http://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de)  
[www.evangelische-beratung.com](http://www.evangelische-beratung.com)
- der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach [www.efo-magazin.de](http://www.efo-magazin.de)
- des Evangelischen Vereins für Kinder- und Jugendhilfe [www.evjh.de](http://www.evjh.de)
- des Evangelischen Verein für Innere Mission [www.innere-mission-ffm.de/](http://www.innere-mission-ffm.de/)
- Johanniter <https://www.johanniter.de/juh/lv-hrs/rv-rhein-main/>
- Agaplesion Markus Diakonie <https://www.markusdiakonie.de/start>
- Stiftung Christen helfen <https://stiftung-christenhelfen.org/>

## Eine Auswahl an Einrichtungen, die Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit haben



- **hin und weg reisen / Evangelisch reisen** – Bei den beiden evangelischen Reiseveranstaltern werden ehrenamtliche Reiseleiter:innen und Teamer:innen gesucht.
- **Mentoring-Programm SOCIUS** - Engagierte und Geflüchtete bilden Duos. Es geht um das Ankommen in Deutschland - beim Deutschlernen, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder bei Behördengängen. (2 Stunden / Woche)
- In der **Ökumenischen Bahnhofsmision** sorgen Ehrenamtliche für Reisende und Menschen in Armut und Not.
- Im **WESER5 Diakoniezentrum und Tagestreff Weißfrauen** helfen Ehrenamtliche bei der Betreuung und Essensausgabe. Auch beim **Sozialdienst Offenbach**, der wohnungslose Menschen unterstützt, kann man sich einbringen.
- Das **Stadtjugendpfarramt** freut sich über Teamer:innen für Events wie das Konficamp.
- Menschen in der **TelefonSeelsorge** können gut zuhören und sich einfühlen. Dazu gehört die Bereitschaft, sich in der Seelsorge fortzubilden.
- Ein großes Team von Ehrenamtlichen beim **Kirchlichen Sozialdienst für Passagiere am Flughafen** kümmert sich um Reisende, die Hilfe und Unterstützung brauchen.
- **Notfallseelsorge** ist Erste Hilfe für die Seele. Geschulte Notfallseelsorger\*innen stehen Menschen während schwerer Schicksalsschläge bei.
- In den **Quartiermanagements des Frankfurter Programm Aktive Nachbarschaft** kann man sich in die Gemeinwesenarbeit einbringen und das Miteinander im Quartier fördern, z.B. in der Nordweststadt, in Rödelheim-West, im Riederwald, in Preungesheim und Fechenheim. Und in der Einrichtung **BIAzza-NordWest** kann man die Beschäftigten bei Angeboten für Seniorinnen und Senioren in der Nordweststadt unterstützen.
- In den **Unterkünften für Geflüchtete** der Diakonie Frankfurt und Offenbach wie „Zum Eiskeller“, „Am Poloplatz“ und „Sportfeld Edwards“ helfen Ehrenamtliche bei Beratung und Betreuung
- Im **Sozialkaufhaus Samt&Sonders XXL in Bergen-Enkheim** kann man die dort tätigen Frauen und Männer tatkräftig beim Sortieren der Produkte und Dekorieren der Verkaufsflächen unterstützen. Ebenso beim **Kleiderladen in Offenbach** und in den **zwei Second-Boutiquen „Samt & Sonders“**.
- Wer Erfahrung mit Mode und Nähen hat, kann sich in der **ModeKreativWerkstatt** einbringen.
- Ehrenamtliche Mitarbeiter/innen können in den **Tageseinrichtungen für Kinder und in den Kindertagesstätten** den Alltag lebendig und familiennah gestalten.
- Im **Evangelischen Hospiz** begleiten Ehrenamtliche die Menschen einfühlsam auf ihrem letzten Lebensweg.
- In der **Familienbildung** kann man sich im Wellcome-Programm engagieren. Hier bekommen Familien, die sich im ersten Jahr nach der Geburt ihres Kindes Unterstützung wünschen, praktische Hilfe.
- Im **Evangelischen Frauenbegegnungszentrum EVA** bringen sich ehrenamtliche Unterstützerinnen beim Frauenfrühstück, bei Wanderungen, aber auch beim Frauengottesdienst und im Kreativ-Café ein.
- Im Begegnungszentrum **„Café Alte Backstube“** unterstützen Ehrenamtliche die Angebote der Suchtberatung.

## Weiteres Material für Ihren Gottesdienst

### Liedvorschläge aus dem Evangelischen Gesangbuch mit Regionalteil Hessen-Nassau

- EG 395: Vertraut den neuen Wegen
- EG 419: Hilf Herr, meines Lebens
- EG 420: Brich mit den Hungrigen dein Brot
- EG 428: Komm in unsre stolze Welt
- EG 571: Ubi caritas / Wo die Liebe wohnt
- EG 629: Fürchte dich nicht
- EG 638: Wo ein Mensch Vertrauen gibt
- EG 651: Selig seid ihr
- EG 658: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen

### Liedvorschläge (aus dem EG Plus)

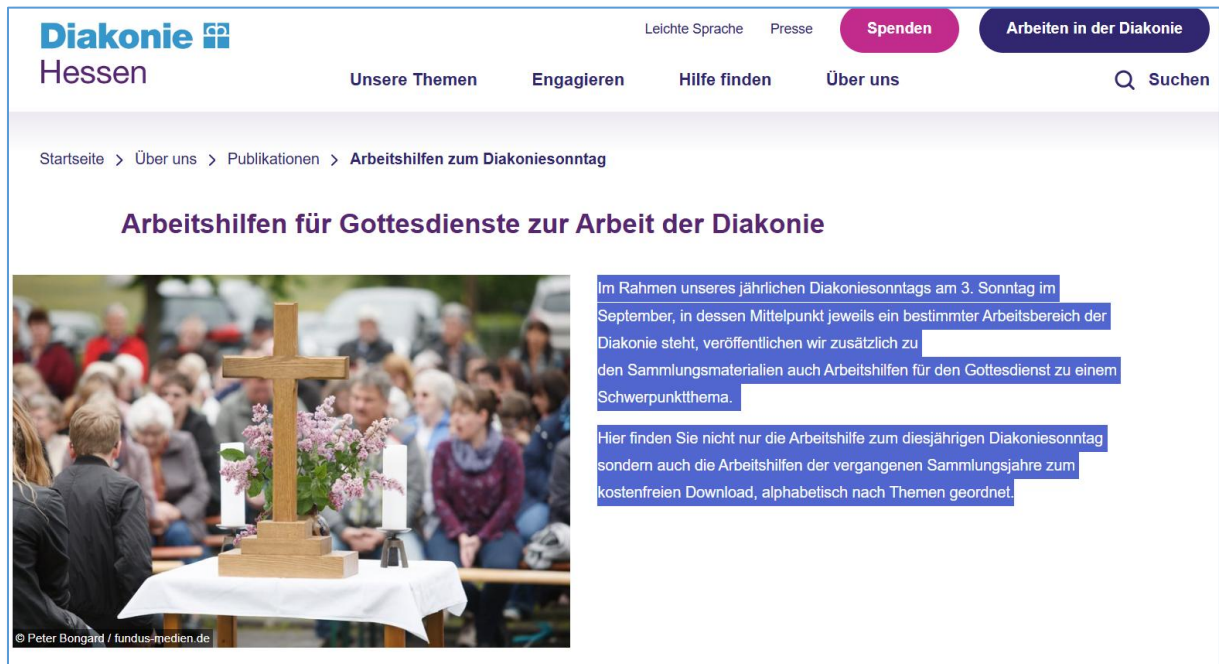
- EG+ 31: Der Herr segne dich
- EG+ 68: Lasst uns für die Liebe beten (Ode an die Freude)
- EG+ 78: Gut, dass wir einander haben
- EG+ 143: Behutsam leise
- EG+ 146: Halte zu mir guter Gott
- EG+ 152: Weise uns den Weg, Gott, geht mit



## Diakonie Hessen: Arbeitshilfen für Gottesdienste

Im Rahmen des jährlichen Diakonie-Sonntags am 3. Sonntag im September, in dessen Mittelpunkt jeweils ein bestimmter Arbeitsbereich der Diakonie steht, veröffentlicht die Diakonie Hessen zusätzlich zu den Sammlungsmaterialien auch Arbeitshilfen für den Gottesdienst zu einem Schwerpunktthema.

Hier finden Sie nicht nur die Arbeitshilfe zum diesjährigen Diakonie-Sonntag, sondern auch die Arbeitshilfen der vergangenen Sammlungsjahre zum kostenfreien Download, alphabetisch nach Themen geordnet.



The screenshot shows the website of Diakonie Hessen. The header includes the logo, navigation links like 'Unsere Themen', 'Engagieren', 'Hilfe finden', and 'Über uns', and buttons for 'Spenden' and 'Arbeiten in der Diakonie'. A search bar is also present. The main content area has a breadcrumb trail: 'Startseite > Über uns > Publikationen > Arbeitshilfen zum Diakoniesonntag'. The title is 'Arbeitshilfen für Gottesdienste zur Arbeit der Diakonie'. Below the title is a photo of a church service with a wooden cross and candles on a table. To the right of the photo is a text box that reads: 'Im Rahmen unseres jährlichen Diakoniesonntags am 3. Sonntag im September, in dessen Mittelpunkt jeweils ein bestimmter Arbeitsbereich der Diakonie steht, veröffentlichen wir zusätzlich zu den Sammlungsmaterialien auch Arbeitshilfen für den Gottesdienst zu einem Schwerpunktthema. Hier finden Sie nicht nur die Arbeitshilfe zum diesjährigen Diakoniesonntag sondern auch die Arbeitshilfen der vergangenen Sammlungsjahre zum kostenfreien Download, alphabetisch nach Themen geordnet.'

<https://www.diakonie-hessen.de/ueber-uns/publikationen/arbeitshilfen-zum-diakoniesonntag>

## Eine kleine Geschichte der Diakonie

### Biblische Grundlagen

Viele Aussagen, Erfahrungen und Geschichten in der Bibel begründen unser diakonisches Handeln. Eine kleine Auswahl von biblischen Texten, die sich im Gottesdienst nutzen lassen:

#### Altes Testament

Gott stellt sich in den Berichten des Ersten Testaments auf die Seite der Notleidenden. Er zeigt seine Solidarität mit den Armen: „Euer Gott, [...] der die Person nicht ansieht und kein Geschenk nimmt, [...] schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb. [...] Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. (5. Mose 10,17–19).

Die Propheten heben mit ihrer Kritik an den Missständen des sozialen Miteinanders immer wieder die soziale Gerechtigkeit in den Fokus des Bewusstseins der Zuhörer:innen.

Der Prophet Micha erinnert an den rechten (Gottes-)Dienst: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

## **Neues Testament**

Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot verbindet Jesus die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten untrennbar miteinander (Mt 22,34–40, Lk 10,25–29). Auf die Rückfrage: «Und wer ist mein Nächster?» antwortet Jesus mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter, in der er die Frage umkehrt: «Wem bin ich der Nächste?» (Lk 10,30–37).

Jesus selbst identifiziert sich ausdrücklich mit den Notleidenden: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben... Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.“ (Mt 25,35). Die Werke der Barmherzigkeit, wie sie Jesus im Gleichnis vom Weltgericht im Matthäus-Evangelium aufzählt, können als Prüfkriterien für das eigene Handeln dienen (Matthäus 25, 34-40).

In der Zeit der Urgemeinde bittet Paulus um Unterstützung für die bedürftige Jerusalemer Gemeinde (1.Kor 16,2). Er spornt die Gläubigen an, großzügig zu geben: „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten“ (2.Kor 9,6). Aber auch umgekehrt: Der Segen für reichliches Spenden wird nicht ausbleiben. Alles soll jedoch in Freiheit geschehen: „Jeder aber gebe, wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2. Kor 9,7)

## **Jesus Christus und die Urgemeinde**

Jesus Christus fordert, Gott von ganzem Herzen zu lieben – und seinen Nächsten wie sich selbst. Er selbst sieht sich als Diener der Menschen: „Ich bin nicht gekommen, dass ich mir dienen lasse, sondern dass ich diene.“ (Markus 10,45)

Diesen Gedanken greift die Urgemeinde auf. Sie versorgt ihre ärmsten Mitglieder. Außerdem bildet sich in den Gemeinden der Alten Kirche ein diakonisches Amt aus. Nach und nach verliert es allerdings die Funktion der Gemeindeleitung und der Hilfeorganisation. Es wird beschränkt auf eine untergeordnete Funktion im Gottesdienst.

## **Mittelalter und frühe Neuzeit**

Die Armenfürsorge bleibt über Jahrhunderte die soziale Aufgabe der Kirche. Diakonisches Tun wird aber immer mehr an Wohlhabende – aus freigiebiger Barmherzigkeit – sowie an Mönche und Nonnen übertragen. Das einfache Volk eifert diesen Vorbildern nach. Schon früh kommt es zu diakonischen Initiativen Einzelner: beispielsweise die Ordensgründungen Vinzenz von Pauls im 16. Jahrhundert oder die Franckeschen Stiftungen in Halle im 17. Jahrhundert.

## **Reformationszeit**

Letztendlich entzündet sich die Reformation an einem diakonischen Thema: Martin Luther (1483 – 1546) betont, dass der Mensch sich die Gnade Gottes nicht durch gute Taten verdienen kann, dies aber auch nicht braucht. Die Gnade Gottes ist reines Geschenk und wird im Glauben empfangen. Die Zuwendung zum Nächsten erfolgt also nicht aus Sorge um das eigene Seelenheil, sondern geschieht aus Dankbarkeit und Glauben. Das Wohl des Mitmenschen steht im Mittelpunkt.

Die organisierte Diakonie wandert weitgehend aus der Kirche aus. Nur in der Kollekte bleibt sie im Gottesdienst gegenwärtig. Im Katholizismus übernehmen weiterhin Klöster und einzelne Fromme diakonische Aufgaben. In der evangelischen Kirche werden soziale Aufgaben an die weltlichen Herrscher abgegeben.

## **Neuzeit**

Die Lebensbedingungen im 19. Jahrhundert, zu Beginn der Industrialisierung, sind insbesondere durch die Verarmung großer Teile der Bevölkerung gekennzeichnet. In der Diakonie wird der erste Frauenberuf der Diakonisse geschaffen und zugleich der des Diakons. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts entwickeln sich aus diesen Berufen weltliche Fachberufe (Krankenschwester, Sozialarbeiter, Pädagoge), eventuell mit kirchlicher Zusatzqualifikation (Diakonin, Diakon).



Organisiert wird die Diakonie des 19. Jahrhunderts durch Vereine: Sie werden oftmals von Bürgern, unabhängig von kirchlichen Strukturen, gegründet. Die diakonische Anstalt ist dabei die weit verbreitete Betriebsform. Diese Anstalt ist eine Art Familienersatz mit väterlicher Leitung (Vater der Anstalt), mütterlicher Bindung (Mutterhäuser) und geschwisterlicher Arbeit (Schwestern und Brüder). Beispielhaft zu nennen sind für diese Zeit Johann Hinrich Wichern, Theodor Fliedner und Friedrich von Bodelschwingh.

## 20. Jahrhundert

Nach 1933 verbieten die Nationalsozialisten die Wohlfahrtsverbände oder greifen steuerrechtlich oder durch Beschlagnahme und Schließung ganzer Einrichtungen in die Arbeit von Caritas und Innerer Mission ein. Die Innere Mission war 1848 von Johann Hinrich Wichern gegründet worden: wohltätige Einzelinitiativen und Vereine sollten verbunden werden. So gilt die Innere Mission als Vorläufer der Diakonie Deutschland.

Im August 1945 wird das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland gegründet. Es besteht zunächst neben der Inneren Mission. 1975/76 wird das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland gegründet, das die Innere Mission und das Hilfswerk miteinander vereint. Zur gleichen Zeit entstehen Evangelische Fachhochschulen für Diakonie und Soziale Arbeit. So wird die Arbeit der Mitarbeitenden in der Diakonie professionalisiert. Die Zahl der Diakonissen geht drastisch zurück, die Gemeindeschwester als Symbolfigur verschwindet aus der Gemeindediakonie. Verbände der Freien Wohlfahrtspflege übernehmen soziale Aufgaben auf dem Hintergrund des aus der katholischen Soziallehre stammenden Subsidiaritätsprinzips.

Der moderne Sozialstaat macht die Sicherung gegen Not zu seiner eigenen Aufgabe: Im Sozialstaat ist die Diakonie eine Anbieterin sozialer Leistungen neben anderen Trägern. Viele ihrer Leistungen sind rechtstaatlich verbürgt und deshalb vom Staat und Kostenträgern weitgehend finanziert. Durch den Einsatz von Kirchensteuermitteln kann die Diakonie zugleich eigene Schwerpunkte setzen, die nicht regelfinanziert sind. So können die Menschen zwischen den Angeboten verschiedener Träger wählen; sie haben einen Rechtsanspruch auf Hilfe. Mitte der 1980er-Jahre gerät der Sozialstaat in die Krise. Es kommt zur Ökonomisierung des Sozialen: Die Grenze zwischen dem wirtschaftlichen und dem sozialen Bereich fällt, der Vorrang der Freien Wohlfahrtspflege gerät zunehmend unter Druck.

Selbstständige Träger wie der Evangelische Regionalverband Frankfurt und Offenbach mit seiner Diakonie müssen als Non-Profit-Unternehmen wirtschaften. Die unternehmerische Diakonie ist durch Zielplanung im theologisch-ökonomischen Team und die Erarbeitung eines Leitbildes gekennzeichnet. Ein Leitbild schärft und vermittelt das Profil der Arbeit nach innen und außen. Das Markenzeichen der Diakonie ist ihr christliches Fundament und die damit verbundenen Werte und Haltungen.

Bis heute ist die Diakonie angesichts großer Herausforderungen und gesellschaftlicher Veränderungen ein wichtiger und auch künftig unentbehrlicher Bestandteil christlichen Engagements in der Welt.

*(unter Nutzung eines Textes der Diakonie Michaelshoven, Köln)*

---

## IMPRESSUM

---

Evangelischer Regionalverband Frankfurt und Offenbach / Diakonie Frankfurt und Offenbach.

Sitz: Kurt-Schumacher-Straße 23 | 60311 Frankfurt am Main

Bildnachweis: Header – Peter Huschka. Foto S. 1: ERV. Verantwortlich: Diakoniepfarrer Markus Eisele. Frankfurt Juli 2026.

Websites: [www.efo-magazin.de](http://www.efo-magazin.de) | [www.diakonie-frankfurt-offenbach.de](http://www.diakonie-frankfurt-offenbach.de)